„Es geschehen noch Zeichen, doch noch keine Wunder“

Zur Mitteilung („Communication“) der EU Kommission über eine Europäische Agenda für Kultur in einer globalisierten Welt

Wahr ist, und zu begrüssen: Nach Jahren des Stillstands rührt sich was. Kulturpolitik für Europa war bis vor kurzem ein Tabu. Nun setzt die neue „crew“ in Brüssel ein Zeichen, zweifellos mit der Unterstützung des Präsidenten Barroso, mit einem noch nie dagewesenen Papier über Kultur und Europa („first-ever European strategy for culture“).

Warum wohl? In der gesellschaftlichen Gemengelage von Multikulturalismus und Globalisierung, nationaler Identitätssuche und trans-nationaler Realität, weltweitem Wettbewerb und europäischer Verfassungs- und somit Effizienzkrise besinnt sich die „soft power“ Europa der „software“, der Kultur, der Kunst, der Gemeinschaftsbildung in freier Vielfalt. Nicht zu unterschätzen dabei war der Druck von unten, von den Netzwerken und Stiftungen bis zu der Berliner „Seele für Europa“.

Wen gilt es denn zu gewinnen? In erster Linie die 27, die – ziemlich gespalten von Ost nach West, von klein zu gross, und zumeist unter dem Eindruck der Identitatetsverwirrung ihrer Wähler sowie des dazugehörigen Populismus – „Subsidiarität“ wahren wollen (die nie in Frage stand) und ihren Geldbeutel hüten (besonders die Nettozahler).

Womit lockt man denn die Zweifler? Mit Zuckerbrot (Kultur und Wirtschaftswachstum) und „Peitsche“ (die zunehmende Heterogenität unserer Gesellschaften): Kreativität als Humankapital und die Überwindung der „Angst vor dem Fremden“ („contributing to economic growth and intercultural understanding“). Die „Communication“ bietet „Kultur“ an als sanftes Heilmittel und hofft auf Zustimmung für ... ja, wofür eigentlich?

Was soll sich denn ändern? Rechtsgrundlagen? Nein. Das Kulturbudget? Nein. Rasch neue Kulturprogramme? Nein (siehe Budget). Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. In diesem Fall heisst das Ding „offene Methode der Koordination“, ein gut Brüsslerischer Ausdruck für nicht verbindliche Vorstösse einzelner Mitgliedsstaaten, die kulturelle „benchmarks“ setzen, messbare Vorgaben nach dem Motto: Wer wird da wohl hintanstehen wollen? Es gibt Vorbilder dafür, dort, wo die Kommission keinen Rechtsanspruch hat, und wo doch gemeinsamer Fortschritt wünschenswert scheint.

Und was sonst noch? Die EU Kommission entdeckt die kulturelle Zivilgesellschaft (als Bindeglied und Katalysator im Machtspiel mit den 27) und sinnt auf neue Bündnisse und Formen der Konsultation (“Forum“). Die Kommission besinnt sich ihres holistischen Auftrags und beginnt sich über Abteilungsgrenzen hinaus zu organisieren, von der Kultur-Innen- zur Kultur-Aussenpolitik. „Mainstreaming“ nennt man das heute. Beides ein klarer Fortschritt, im Prinzip.

Zeichen und Wunder: Die „Communication“ liest die Zeichen an der Wand richtig (klassische EU Politik reicht nicht aus) - und sie setzt ein Zeichen („culture matters in Europe“). Das bedeutet noch lange nicht, dass wir uns nur im Bereich der Symbolpolitik bewegen; praktische Ergebnisse sind möglich. Allerdings beutet es genausowenig, dass wir mit einem „Wunder“ rechnen können, einer raschen, zielstrebigen Umsetzung. Die Mühlen der 27 (ob nach dem inter-gouvernmentalen Prinzip oder der „community

method“) mahlen langsam. Mit Recht, daran sei erinnert. Es geht schliesslich um Demokratie.

Und die Wunderrabbis aus dem Feld der Kultur? Gott behüte uns vor neuem Zynismus. Lasst uns die Chancen ergreifen, politisch agieren, und Verantwortung übernehmen für ein kosmopolitisches Europa der Vielfalt, der Solidarität und des Respekts. Sehen wir (nicht zum ersten Mal?) die Kommission als Partner, und unterstützen wir sie. Die Gegenleistung? Vielleicht ein neues Programm, das praktisch Sinn macht? Ein kulturelles Mobilitätsprogramm, ein kulturelles „Erasmus“ für Europa?

Die Originaltexte der Kommission sind abzurufen unter:
http://ec.europa.eu/culture/eac/communication/comm_en.html
Fachkundige Kommentare im Detail sind einsehbar unter: www.efah.org
Hintergrundstexte zur europäischen Kulturpolitik (aus der Feder des Autors sowie kritischer Experten (Ch. Gordon und Th. Adams) finden sich auf: www.eurocult.org

---

Gottfried Wagner
Direktor, Europäische Kulturstiftung, Amsterdam
Der Autor vertritt hier seine persönliche Auffassung.